

# Große Helden mal ganz klein

*Zum Umgang mit nachgespielten Fernsehstars.  
Konzeptionelle Überlegungen und praktische  
Hinweise.*

Wenn Jochen morgens in den Kindergarten gebracht wird, schauen sich einige Erzieherinnen verzweifelt an: schon wieder dieser Raubbold, der ständig die anderen Kinder mit seinem Action-Spiel ablenkt. Nachdem Jochen seine Jacke ausgezogen hat, stürzt er in den Gruppenraum zu Peter und fragt ihn: „Hast du Lust, *Colt Seavers* zu spielen?“ Jochen und Peter rasen kreuz und quer durch den Gruppenraum und schießen mit selbstgebaute Pistolen aus Legosteinen aufeinander. Aus dem Sandkasten nehmen sie mehrere Autos und spielen damit Verfolgungsjagd. Jochen ist *Colt Seavers* und Peter ein gemeiner Dieb. Sie lassen die Autos zusammenprallen oder drängen sich gegenseitig von der imaginären Straße ab. Dabei zerstören sie Sandburgen von anderen Kindern.

## **Kleiner Mann für alle Fälle — was nun?**

Die Erzieherinnen berichten in einem Gespräch von ihren Schwierigkeiten, mit Kindern wie Jochen und Peter angemessen umzugehen. Sie haben in ihrer Ausbildung zwar viel über Entwicklungspsychologie gelernt, aber die genannten Probleme lassen sich mit diesem Wissen nicht erklären, geschweige denn lösen. Ihrer Ansicht nach — und damit haben sie zum Teil recht — spielen familiäre Hintergründe eine entscheidende Rolle. Kinder, die sich für Helden aus dem Fernsehen begeistern, das sind vor allem Jungen, haben vermutlich Identitätsprobleme, sie möchten jemand anderes sein, um Orientierungsprobleme zu lösen. In der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt gibt es oftmals Situationen, in denen sie unterlegen sind oder als unterlegen bezeichnet werden. Dies gilt vor allem für die Auseinandersetzung mit Eltern und größeren Geschwistern. Um sich gegen diese einschränkenden Zuschreibungen wehren zu können, müssen sie „groß“ werden. Der Held löst stellvertretend für sie das Problem des „Kleinseins“, hilft ihnen, die Ohnmacht im Umgang mit Größeren zu überwinden. Bei extremer Fixierung auf den Helden sind Probleme zu vermuten, zu deren Lösung der Kindergarten jedoch nur wenig beitragen kann. Die alleinige Konzentration auf den Sündenbock Fernsehen würde in solchen Fällen die Problematik verkürzen und damit zur Verfestigung beitragen. Hier wäre eine therapeutische Behandlung des Kindes notwendig. Nichtsdestoweniger muß solch ein schwerer Fall in der pädagogischen Arbeit thematisiert werden. Selbstverständlich sollten auch die Eltern auf das problematische Verhalten ihres Sprößlings hingewiesen werden.

Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, daß wir alle unsere Helden haben, wir bewundern sie nur heimlich, während Kinder ihre Bewunderung im Spiel offen zeigen. Entscheidend für die Beurteilung des Sachverhalts ist die Dynamik, die das Verhalten des Kindes kennzeichnet. Wenn es nur noch auf Fernsehhelden „abfährt“ und sich für sonst nichts mehr begeistern läßt, dann ist sicherlich eine intensivere Beschäftigung mit dem Kind notwendig. Wie lassen sich nun diese Überlegungen in das pädagogische Konzept des Kindergartens integrieren?

## Ein Konzept entsteht

Dies kann auf zweierlei Weise geschehen: entweder führen die Erzieherinnen selbst ein medienpädagogisches Projekt mit den Kindern durch oder sie konzentrieren sich auf die Elternarbeit. Ich plädiere für eine Kombination beider Vorgehensweisen, denn nur mit Unterstützung der Eltern lassen sich medienbedingte Probleme im Kindergarten sinnvoll angehen. Vier Schritte sind meines Erachtens notwendig, um ein der Vielschichtigkeit des Problems angemessenes Konzept zu entwickeln:

- eine Analyse des Problems und seiner Entstehungsbedingungen,
- die Klärung der eigenen Einstellung zu dem Problem,
- die Erarbeitung einer pädagogischen Konzeption,
- Überlegungen für die praktische Umsetzung der Konzeption.

**Analyse des Problems und seiner Entstehungsbedingungen:** Voraussetzung für die Erarbeitung einer medienpädagogischen Konzeption ist eine ausgiebige und intensive Beobachtung der Situationen im Kindergarten, in denen Kinder ihre Fernsehhelden nachspielen. Darüber hinaus können — altersabhängig — Einzelgespräche mit Kindern Hintergründe der Begeisterung für Helden offenlegen. Diese sollten sich nicht ausschließlich auf Mediengewohnheiten beschränken, sondern auch sonstige Wünsche und Träume einschließen. Damit wäre ein erster Schritt zum Verständnis des kindlichen Verhaltens gemacht. Für einen familiendynamisch bedingten Problemfall ist das aber sicher nicht ausreichend, um eine Intervention zu planen. Je nach Problemlage ist es notwendig, mit den Eltern ergänzende Gespräche zu führen.

**Klärung der eigenen Einstellung zu dem Problem von Fernsehhelden für Kinder:** Pädagogen sehen häufig in den elektronischen Medien und ihren Inhalten eine große Gefahr, lassen sich aber selbst häufig von ihnen ‚verführen‘. Nur wenn das eigene Verhältnis geklärt ist, kann aus unvoreingenommener Perspektive das anstehende Problem angegangen werden. Durch medienbiografisches Arbeiten können Veränderungen der Medienpräferenzen und des Mediennutzungsverhaltens im Verlauf der eigenen Lebensgeschichte reflektiert werden. Wann habe ich zum ersten Mal ferngesehen, was waren meine Lieblingssendungen, und welche Fernsehfiguren habe ich verehrt? Häufig stoßt man dann auf manch überraschende Entdeckung. Erkundungsaufgaben können helfen, den heutigen Umgang mit Medien zu reflektieren. Hier sind Fragen angebracht wie: In welchen Momenten wende ich mich dem Fernsehen zu?“, „Welche Sendungen begeistern mich besonders und warum?“, „Auf welche Sendungen könnte ich gut verzichten und welche möchte ich nicht versäumen?“ oder „Welche Fernsehfiguren faszinieren mich, und in welcher Serie würde ich gerne einmal der Held oder die Heldin sein?“. Nur wenn die eigenen Schwächen im Medienumgang entdeckt wurden, wird auch anderen ein Erliegen gegenüber der Attraktivität des Fernsehens zugestanden. Dieses Verständnis für die Faszination der Kinder darf aber nicht zu unbeschränkter Toleranz führen, sondern soll den Blick für den Problemhorizont freistellen. Im Anschluß daran können angemessene Ziele für das eigene medienpädagogische Handeln formuliert werden.

**Erarbeitung einer pädagogischen Zielvorstellung:** Hinter medienpädagogischen Projekten im Kindergarten oder in der Schule verbirgt sich häufig die Absicht, das Fernsehen aus dem Leben der Kinder zu verbannen. Doch wenn die Mattscheibe für die Kleinen dunkel bleiben soll, wird damit nicht nur ein gewaltiger Eingriff in das Leben der Kinder und deren Familien vorgenommen, vielmehr wird die Problemkonstellation, die zur Identifikation mit Fernsehhelden führt, überhaupt nicht respektiert. Eine sinnvolle medienpädagogische Konzeption sollte dagegen zum Ziel haben, das Problem den Beteiligten erst einmal bewußt zu machen und ausgehend von deren Problemlagen konkrete Ziele zu entwickeln. Letzteres gilt vor allem für die oben beschriebenen ‚schwierigen‘ Fälle, in denen Kinder Fernsehhelden zur Bearbeitung von Identitätsschwierigkeiten benötigen. Allgemeiner gefaßt bedeutet diese Vorgehensweise hingegen, im kindlichen Spiel die Anliegen der Kinder zum Vorschein kommen

zu lassen, um sie dann zu thematisieren. Medienpädagogik sollte also die Erfahrungen der Kinder — und bei der Elternarbeit auch die der Familien — aufgreifen und zur Grundlage ihrer Arbeit machen. Diese offene Konzeption, die nicht an allgemeingültigen Zielvorstellungen orientiert ist, bereitet den Pädagogen häufig Schwierigkeiten, da sie keine fixen Punkte bietet, an die sie sich klammern können. Medienpädagogische Arbeit im Kindergarten sollte jedoch dem Situationsansatz verpflichtet sein und sich damit in das allgemeinere pädagogische Konzept einordnen.

### **Ein Konzept in der Praxis**

**Die Kindergruppe:** In Jochens Kindergartengruppe werden die häufigen Vorfälle in das Teamgespräch mitaufgenommen. Das Verhalten von Jochen wird zwar nicht dramatisiert, aber in vielen Fällen stört sein Spiel das der anderen Kinder. Als erstes wird ein Gespräch im Stuhlkreis vorgeschlagen. Hier haben alle Kinder die Gelegenheit, ihren Unmut über Jochen loszuwerden. Darüber hinaus regen die Erzieherinnen die Erzählung von Fernseherlebnissen an. Besonders Jochen und Peter werden aufgerufen, den anderen Kindern mal etwas über *Colt Seavers* zu erzählen: was er so macht, welches Auto er fährt, wie schnell es ist, und was man damit alles machen kann. Jochen wird damit eine Gelegenheit gegeben, auch mal ohne seine wilden Spiele im Mittelpunkt der Gruppe zu stehen. Begeistert läßt Jochen verlauten, daß er sich auch so ein Auto kauft will, wenn er mal groß ist. Dann sei er der Stärkste und könne alle Gangster verjagen.

Eine Erzieherin regt ein Rollenspiel zu *Colt Seavers* an. Gemeinsam wird überlegt, welche Rollen und Utensilien gebraucht werden. Die Erzieherinnen achten bei der Rollenvergabe darauf, daß Jochen eine randständige Person spielt, damit er aus dieser Perspektive die Aktionen des Fernsehhelden erleben kann. Rollenspiele eignen sich besonders für die Sensibilisierung verschiedener Sichtweisen. Mit Vorschulkindern lassen sich die beim Spiel gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke zwar nicht wie mit Schülern ausführlich besprechen, aber die Bereitstellung von Erfahrungen ist allein schon eine medienpädagogisch wichtige Ausgangsbasis. Eine Aufarbeitung im Sinne einer Fernseherziehung halte ich im Kindergarten für nicht durchführbar und auch nicht für anstrebenswert. Wenn die eingangs skizzierte Symptombeschreibung und die Skizzierung der Bedeutung von Fernsehhelden für Kinder nur einigermaßen zutreffend sind, dann liegen die Bewältigungsmöglichkeiten im motivationalen und psychodynamischen Bereich, der nicht einfach zugänglich ist. Spiele und Erzählungen können Kinder aber zum Nachdenken über ihr Verhalten anregen.

Im Kindergarten kann somit angestrebt werden, das kindliche Ausagieren von Identitätsproblemen mit Hilfe der Fernsehfiguren in andere Bahnen zu lenken, so daß andere Kinder dadurch nicht gestört werden. Die Erzieherinnen dramatisieren aufgrund ihrer Reflexionen über sich selbst nicht mehr das Verhalten der Kinder, sondern beobachten gelassen die Entwicklung.

**Elternarbeit:** Der medienpädagogisch orientierten Elternarbeit im Kindergarten wird für die beschriebene Thematik eine flankierende Funktion zugewiesen. Sie soll Eltern auf die entwicklungs- und familiendynamisch bedingten Aspekte der kleinen Fernsehhelden aufmerksam machen. Es ist jedoch bekannt, daß bei medienbezogenen Themen die meisten Eltern sehr schnell ‚blockieren‘. Unterschiedliche Gründe werden angeführt: Entweder sei es bei ihrem Kind ja gar nicht so schlimm, es würde sowieso in der Familie nur selten ferngesehen oder den Erzieherinnen wird das Recht streitig gemacht, private Themen — und viele Eltern zählen den persönlichen Mediengebrauch dazu — anzusprechen. So muß das Thema vorsichtig angegangen werden. Es darf nicht Ziel der Elternarbeit sein, jene Eltern ‚vorzuführen‘, deren Kinder zu viel fernsehen und in der Kindergruppe durch ihr Verhalten Unruhe stiften. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern wäre dann sicherlich zerstört.

Aus den genannten Gründen planen die Erzieherinnen für den Elternabend ein Thema, daß nur indirekt mit den Fernsehhelden zusammenhängt: die Medienanalyse. Die Eltern sollen unterstützt werden, Sendungen, die von ihren Kindern mit Vorliebe angeschaut werden, genauer kennenzulernen. Eine Erzieherin nimmt eine *Colt Seavers*-Folge auf Video auf. Im



*Colt Seavers im Sandkasten.*

Team wird vorbereitend eine Inhaltsübersicht des Films erstellt. Am Elternabend teilen sich die Eltern vor der Vorführung des Films in Gruppen auf, die unterschiedliche Aufgaben erhalten: eine Gruppe protokolliert den Handlungsablauf des Films; eine andere versucht, die Kameraführung festzuhalten und eine dritte beschreibt die Musikgestaltung. Nach dem Anschauen besprechen die Gruppen ihre Ergebnisse untereinander und versuchen eine Qualifizierung des Films: Was drückt er aus? Wie werden die Hauptdarsteller dargestellt? Welche Funktionen bekommen Bildgestaltung und Musik? Was finden Kinder an solchen Filmen spannend? Was fasziniert uns als Eltern, was lehnen wir ab? Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden zum Schluß im Plenum vorgetragen und gemeinsam diskutiert. Durch diese Medienanalyse sollen Eltern einen Einblick in die Machart der Filme bekommen und die Attraktivität solcher Filme für Kinder verstehen lernen.

Eine thematische Ergänzung zu dem geschilderten kann ein zweiter Elternabend sein, auf dem die kindlichen Entwicklungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit familiendynamischen Aspekten besprochen werden. Die Eltern werden nun für Hintergründe der Tatsache, daß einige Kinder sich ausführlich für Fernsehhelden wie *Colt Seavers* interessieren, sensibilisiert. Sie könnten dabei erkennen, daß etwa das Verhalten von Jochen aus einer bestimmten familialen Konstellation — etwa jüngster in einer Geschwisterreihe ohne entsprechende Anerkennung — herrührt und eine Änderung des kindlichen Medienverhaltens nur über die Stärkung seiner Position innerhalb der Familie herbeigeführt werden kann. Wenn ein Elternabend aber soviel gruppendynamische Brisanz enthält, sollte er nicht ohne Vorbereitung in Zusammenarbeit mit Pädagogen oder Psychologen stattfinden.

Die Überlegungen und praktischen Hinweise zum Umgang mit den kleinen Fernsehhelden im Kindergarten orientieren sich an einem offenen didaktischen Konzept in der medienpädagogischen Arbeit des Kindergartens. Nicht Abschaffung des Fernsehens oder das Verbot, die Helden nachzuspielen, stehen dabei im Mittelpunkt, sondern Fragen nach den Motiven des kindlichen Spiels. Nur eine medienpädagogische Arbeit, die verstehend vorgeht, kann an zentralen Problemlagen und wichtigen Erfahrungen der Betroffenen ansetzen.

*Stefan Aufenanger*

*Stefan Aufenanger ist Lehrbeauftragter der Universität Mainz am Fachbereich Pädagogik und leitete das vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderte Projekt „Medienerziehung für Eltern von Kindergartenkindern“, das in Zusammenarbeit mit 15 Kindergärten in Rheinland-Pfalz durchgeführt wurde.*